

Einige Gedanken

über

die Errichtung von Volks- und Volks-
Lehrer-Schulen in Kurland.

Mitgetheilt

von

Carl Christoph Julius Brandt.



Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1836.

Einige Gedächtnisblätter

1836

Der Druck dieses Buches ist durch die Güte der
Verleger in Riga ermöglicht.

Der Druck

wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, den 17. November 1836.

Dr. C. E. Napieršky,
Censor.

Riga

Verlag des Verlegers in Riga

1836

V o r w o r t.

Im Jahre 1817 führte mich mein Schicksal in das Haus des allgemein bekannten Vater Pestalozzi, in dem ich etwa bis Mitte September 1818 Lehrer gewesen bin, daher man wohl von mir erwarten kann, daß ich mich viel mit Pädagogischen Ideen beschäftigt haben muß. Auch ist es wohl mein sehnlichster Wunsch gewesen, hier in meinem Vaterlande mich einem, den Lebenszwecken Pestalozzi's entsprechenden Unternehmen zu widmen, fand ich aber nach meiner Zurückkunft die hiesigen Verhältnisse nicht dafür günstig, auch daß man gegen mich selbst mehrere Vorurtheile gefaßt hatte, und da ich mich dem Publicum nicht als einen solchen empfehlen konnte, der die Ideen Pestalozzi's vollkommen gefaßt und es gelernt hatte, wie dieselben auszuführen sind, welches letztere, meiner Kenntniß nach, noch immer ein nicht aufgelöstes Problem ist; so wurde auch natürlicher Weise aus meinem Wunsche nichts. Mein

Schicksal hat mich seit jener Zeit bis hiezu eine ganz andere Bahn geführt, als daß ich in Pädagogischer Hinsicht mehr hätte thun können, als nur allerhand Gedanken und Meinungen darüber fassen, wie die Menschenbildung zu befördern sey, welches aber alles nur etwas persönliches geblieben ist, ohne daß es irgend wie ins öffentliche Leben trat. Das erste hiervon, welches ich auch nur einigen Landes-Gönnern und Freunden mittheilte, sind folgende Gedanken gewesen, die der Herr Graf Alexander von Lambsdorf in der Kurländischen Literarischen Gesellschaft zuerst vortrug, wie solches auch in öffentlichen Blättern dem Publicum kund gethan ist. In drei Aufsätzen hatte ich damals einen Cyclus meiner derartigen Theorien abgeschlossen, von welchen ich aus besondern Gründen nur aus den beiden ersten manches dem Publicum zu übergeben wünsche, indem dasselbe vielleicht mehr geeignet ist, in practischer Hinsicht Interesse zu erregen. Das Theoretische oder die Methode des Unterrichts, die ich solchen Unternehmungen der Volksbildung zum Grunde lege, darstellen, kann meiner jetzigen Ansicht zufolge, nur dann gelingen, wenn die Erfahrung es gelehrt hat, was solche Anstalten, wie sie hier nur im Allgemeinen gezeichnet sind, verlangen, und wenn man es ver-

sucht hat, ihre geistigen Bedürfnisse zu befriedigen. Jede durch keine Erfahrung begründete Meinung, die man hier Idee zu nennen pflegt, ist, meinem Glauben nach, nur etwas, welches allenfalls darauf Anspruch machen kann, daß man es überdenke, es aber nicht verlangen darf, daß darnach gleich zu Werke gegangen wird, denn, wenn man das fordert, so wird man unfehlbar auf eine Menge Hindernisse stoßen, die das Werk selbst vollends unmöglich machen. So habe ich denn auch bei der Herausgabe vorstehender Aufsätze, zu welcher ich mich durch die freundliche Aufforderung einiger Gönner und Freunde um so mehr entschliesse, als ich dem Publicum gern zeigen will, wie ich über die hier angeregten Gegenstände im Jahre 1834 gedacht habe, und zum Theil auch noch jetzt denke — auch nichts anderes bezwecken wollen, als nur das hier ausgesprochene zunächst mehr in Umlauf zu bringen, und hoffe ich, daß auch andere Personen, welchen dieselbe Sache am Herzen liegt, mit meinen Ansichten und Meinungen übereinstimmen werden. Nicht lange, nachdem ich meine drei Aufsätze in die mir gewogenen Hände des Grafen Lambsdorf niedergelegt hatte, kam ich mit dem Herrn Pastor Ziling zu Normhausen zusammen, der mir in einem freundschaftlichen Gespräch sein Denken über

Volksschulen mittheilte, und fand ich in demselben eine so große Aehnlichkeit mit dem meinen, daß es scheinen konnte, als hätten wir uns verabredet, etwas Gleiches zu liefern, welches aber doch nicht geschehen ist. Die Wahrheit zeigt sich allen denen, die ihre aufrichtigen Freunde sind und ihr nachforschen, auch sie nur da suchen, wo sie von Menschen gefunden werden kann. Gebe Gott, der Herr, durch den wir jeder die Aufgabe unseres Daseyns zu erreichen suchen, daß diese kleine Schrift von den edlen Menschenfreunden meines Vaterlandes so empfangen werde, wie ich sie vertrauensvoll in deren Hände lege, um mit ihnen in allem Guten ein geistiges Bündniß zu schließen, welches das wahre Wohl der Menschheit zu seinem einzigen Endzweck hat.

Ungern, den 15ten September 1836.

Der Verfasser.

Erster Aufsatz.

Die Volksschule.

Indem es meine gegenwärtige Absicht ist, dasjenige durch möglichst deutliche Worte darzustellen, was ich über die Bildung des Landvolkes im Allgemeinen und insbesondere hier in unseren Gegenden denke und als anwendbar erkannt zu haben glaube, sei es mir zunächst erlaubt, von dem Standpunkte auszugehen, auf dem die Gebildeten der Menschheit stehen, von dem herab selbige auf das Ganze zu wirken, sich gewiß aufs allerheiligste verpflichtet fühlen mögen. In allen Zeiten hat es Geister gegeben, die von einem höhern Lichte erleuchtet waren, in welchem sie gedacht, gesprochen und gewirkt, und wenn die Gottheit auch wohl noch immerdar solche ins Leben ruft, so müssen wir jedoch, von der Geschichte belehrt, es einsehen, daß es das Werk jener jetzt in Gott ruhenden Geister, oder von höhern geistigen Gaben erleuchteten Menschen gewesen ist, daß unser gegenwärtiges Zeitalter auf dem Standpunkte steht, auf welchem wir dasselbe erblicken. Wie sie gewirkt und noch immerfort ins Herz der Nachwelt eingreifen, sei dahingestellt, genug, wir sehen jetzt

überall in der großen menschlichen Gesellschaft herrliche Früchte erzeugt, und freuen uns derselben, je nachdem wir jeder einzeln sie mehr oder weniger in unserer eigenen Brust spüren. Diese wenigen Worte deuten aber nur auf ein geistiges Wesen hin, ohne dasselbe in seinen Einzelheiten anschaulich zu machen. Wäre es aber auch wohl möglich, solches zu thun? Lasset uns jeder nach unserer geistigen Entwicklung auf das hinblicken, welches der menschliche Geist in jeder Wissenschaft gedacht und dargestellt hat, und darin noch täglich denkt und schafft; lasset uns hinblicken auf alles, das der Mensch im Gebiete der Kunst und des technischen Könnens bildet; ja, wollen wir das nur eines flüchtigen Blickes würdigen, welches man in Schulen und in den höheren bis zu den höchsten Bildungsanstalten alles erzeugt, werden wir wohl alsdann nur noch den Gedanken haben, in das Einzelne hineingehen zu wollen? Ich zweifle nicht, daß wir, in solchem Schauen versunken, unsere Knie vor dem Geiste aller Geister werden beugen und sprechen — ja groß und überschwenglich ist dein Walten, o Herr! wie in den Firmamenten und der sichtbaren Schöpfung, also vielmehr in der Welt, die aus dir selbst unmittelbar hervorgeht und ein immerwährender Erguß deines Lebens ist! Wohl schwindet im Hinblick hierauf jedes Einzelne vor unserem Auge, und nur Staunen erfüllt unsere Seele, die bei Erwägung solchen geistigen Waltens im Großen wie im Kleinen sich zur Anbetung des Ewigen erhoben fühlen muß.

 U n k u l t u r.

Doch wozu diese Abweichung von meinem Vorsatze, wozu hier diese Worte? Ich hoffe, ein Jeder wird den Zweck derselben leicht erkennen, denn, wenn es auch wohl wahr ist, daß, um durch ein Gleichniß zu sprechen, im Garten der Menschheit herrliche geistige Früchte reifen; so findet man jedoch in ebendenselben, wohl kann man sagen unzählbar menschliche Wesen, die von einem höhern Geiste nicht einmal angehaucht erscheinen und nichts von dem wissen, daß im Verhältniße zum Ganzen nur Einzelne denken und erkennen. Wohl findet man auf einem großen Theile der Welt deren Einwohner in Gemeinden abge sondert, in denen ein Geist gepredigt wird, von dem man sagen kann, er stammt von Gott und führt zu Gott; steigt man aber von dem Heiligthume, auf welchem dieser Geist verkündigt wird, in das gewöhnliche Leben, welches jenes Predigen gebildet haben soll; so findet man fast allgemein, daß dieses Wort verhallt ist, ohne Wurzel gefaßt zu haben und selbst in unserem geläuterten Christenthume würde man die Wahrheit verleugnen, wenn man nicht eingestehen wollte, daß man in demselben noch viel unchristliches findet, wie auch, daß der wahre Christ nach Christi Bild, der nur durch die Wahrheit leuchtet und durch die Uebergewalt der Sünde leidet, unter den Menschen eben so selten sei, wie es der Diamant unter den Steinen ist. Welcher Wunsch muß da wohl im Herzen des Edlen rege werden? Gewiß kein anderer, als der, daß jener edle Geist, der

doch auch auf Erden lebt und wirkt, die ganze Menschheit, indem sie dazu geeignet sein muß, durchdringe, und allmählig die ganze Welt zu einem Paradiese umschaffe! Doch wie kann das geschehen, wie läßt sich der humane Geist dem rohen Menschen so aneignen, daß alles Unsittliche in demselben schwindet? Mannigfaltig sind von jeher die Mittel gewesen, die zur Verwirklichung dessen geleitet haben: hier wollen wir aber nur das Eine festhalten, nämlich die Schule, deren Hauptzweck es war, ist und bleiben muß — im Menschen einen edlen Geist zu entwickeln und dergartig anzubauen, daß derselbe auf immer in ihm eine Wohnstätte gefunden hat. Eine dem entsprechende Schule ist das Mittel, durch welches der rohe Mensch von Kindheit auf zu seinem Ziele der Veredelung gelangen kann, und da hier nur von dem Landvolke die Rede ist, so wäre jetzt die Frage aufzustellen und zu beantworten: wie sich wohl diese Menschheit durch die Schule läutern und erziehen ließe, damit auch sie zum höhern Leben im Wissen und Können so gelangt, als es ihr in jedem Verhältnisse und jeder Schicksalslage nützt und frommt.

Zweck der Schule.

Durch die Schule soll das Landvolk, sollen die am wenigsten gebildeten Menschen, geedelt und zu dem der Menschheit höchst möglichen Standpunkt geführt werden. Wenn dieses ihr Zweck, ihr Ziel ist, so könnte man

vielleicht mit vollem Rechte die Einwendung machen, daß, wenn die Schule sich damit beschäftigt und dieses zu erzielen sich bestrebt, sie in die Bestimmung und die Verhältnisse der Menschen überaus störend eingreifen würde, so, daß sie diejenigen, welche nicht allein nach der Art ihrer zeitherigen Beschäftigung, sondern auch bürgerlichen Stellung bestimmt sind, im Schweiß ihres Angesichtes dem Boden das tägliche Brod für die ganze Menschheit abzugewinnen, daß sie, die Schule, eben diese Nährer dem Ganzen entzieht und sie zu unnützen, ja dem Staate sogar lästigen Menschen macht. Auch stände solches allerdings von dem Wirken obiger Schule zu befürchten, wenn sie nur einseitig zu Werke gehen und nur den Geist ausbilden sollte, ohne auch das Herz zu läutern, zu bessern und zu heiligen, und die Jugend in guten Handlungen zu stärken; wenn sie ihre Zöglinge nur zu Vielwissern macht, um mit ihnen zu glänzen, ohne ihnen eine derartige Gesinnung beizubringen, wie dieselbe zum allgemeinen Wohle nöthig ist, und ohne sie mit den Beschäftigungen zufrieden zu stellen, welche ihnen das Schicksal auferlegt. Oder sollte der Mann nach Gottes Geist nicht auch hinter dem Pfluge glücklich sein? Wohl hat es die Erfahrung gelehrt und lehrt sie es uns täglich, daß Bauern, sobald sie die Schule besuchen und aus selbiger manchen Nutzen gezogen haben, sogleich ihre Bestimmung verlassen und in höhern Ständen eine bürgerliche Stellung suchen, welche sie von der Arbeit befreit, die sie ihr Lebenlang betrieben hätten, wenn ihnen der Unterricht in den Schulen nicht zu Gute gekommen wäre. Doch worin findet sich wohl der Grund hiezu? etwa in der

naturgemäßen Entwicklung dieser Menschen nach Maßgabe deren Anlagen, Schicksale und allgemein gültigen Grundsätze? Wurden sie in der Schule nicht allein geistig gebildet, sondern auch ihrem Herzen und ihrer Kraft nach gehörig behandelt? Wenn man unsere jetzigen Schulen überhaupt betrachten; so muß man, glaube ich, allgemein die Bemerkung machen, daß in denselben die Jüdlinge nur mit Gegenständen des Wissens angefüllt werden und daß man sie hinweist, durch das Wissen einst ihr Brod zu verdienen, wenn sie vom Schicksale nicht so begünstigt sind, daß sie dafür gar nicht Sorge zu tragen haben. Die ganz natürliche Folge solcher Schulen ist es auch, daß ihre Jüdlinge, nur gewöhnt zu lernen und das Gelernte allenfalls nothdürftig auszukramen, darnach streben, sich einst so zu stellen, daß sie nur in solcher Beschäftigung bleiben und wenn nicht Noth oder Ueberdruß über das immerwährende Lernen sie nöthigt, werden sie nie an körperliche Arbeiten ihre erschlafften Hände legen. Hierin, daß in den jetzigen Schulen nichts kräftiges gethan wird, ist die obige Erscheinung zu suchen, wozu man noch das zählen kann, daß Stolz, Hochmuth u. s. w. die Leute treiben, sich in die Kleider eines eitlen Menschen zu werfen und in denselben sich durch Nichtsthun auszuzeichnen. Die Schule selbst trägt dabei nur die Schuld, daß sie nicht den Umständen und Verhältnissen entsprechend organisirt gewesen ist, daher denn auch Schulen, wie sie für die gebildeten Stände überall bestehen, für den gemeinen Mann ohne Gefahr nicht eingeführt werden können. Es muß daher auch die Frage sein, wie die Schulen für das Volk beschaffen

sein sollen, und da jede Bildungsanstalt nach ihrem inneren Geiste zu würdigen ist, so mag auch hier davon zunächst die Rede sein.

Inneres Leben der Volksschulen.

Nach dem eben Ausgesprochenen muß selbst die Volksschule eine rein intellectuelle Tendenz haben, und da das menschlich Intellectuelle sich im Denken, Fühlen und Handeln äußert, muß sie auch eben dieses erfassen, jedoch so, daß so wie Denken, Fühlen und Handeln von allen Außendingen gleichzeitig erregt wird, und es sich alles wiederum auf alles Aeußere eben so bezieht, die Schule dieses nicht außer Acht läßt. Was gedacht wird, muß einen Einfluß aufs Herz haben und den innern Menschen, gleichviel wen, zur That antreiben. Um dieses zu bewerkstelligen, sind dem entsprechende Mittel erforderlich, und muß dabei schon beim Lesenlernen der Anfang gemacht werden. Kann man dieses nicht so betreiben, daß der Lernende darnach greift, so kann man hiemit nicht beginnen, sondern muß der erste Unterricht der Kinder, welche aus den Gefunden kommen, darin bestehen, daß man ihnen faßliche Erzählungen vorliest, die den Geist und das Herz wohlthätig erregen, und dem Kinde sagen: o thätetest auch du desgleichen! Das unwissende rohe Kind muß es mit eigenen Augen sehen, daß Bücher die Quelle sind, daraus man solches schöpft, und werden, wie ich hoffe, dadurch Lust bekommen, auf gleiche Weise

Gleiches zu finden. Ist erst die alles besiegende Lust zum Guten da, dann gebe man sich Mühe, es bei jedem Kinde zu entdecken, wie es wohl am besten die Schwierigkeiten des Lesenlernens besiegen werde. Man schlage z. B. bei bereits rege gewordenen Kindern gleichviel welches Buch auf, lasse es darin die einzelnen Silben suchen und aussprechen, auch einsilbige Wörter finden, damit es dadurch kennen lernt, wie man wirkliche Dinge durch die Schrift bezeichuet und darin gleichsam feststellt. Von einsilbigen Wörtern schreite man zu mehrsilbigen über und lehre das Lesen so, wie man Jemanden Schach oder Damenbrett spielen lehrt: durch Combiniren, Vergleichen, Errathen. Haben die Kinder, gleichviel wie, die ersten Schwierigkeiten des Lesens beseitigt, und sind sie im Stande, wenn auch nicht geläufig, dennoch zu lesen, so muß man mit dieser Kunst doch sehr behutsam zu Werke gehen, und mit den Kindern nichts lesen, das in deren Gedankenkreis nicht fällt, oder über die Sphäre ihres Anschauens steigt, indem das Lesen in derartigen Büchern nicht allein rein mechanisch, sondern sogar geistbildend ist. Das Lesen in Büchern, welche für die allmähliche Entwicklung der kindlichen Seele richtig berechnet worden, bildet und erweitert die Kraft des Kindes immer mehr, besonders wenn man sich hütet, nur auf die Einbildungskraft zu wirken, und wenn man stets auf die Anschauung selbst Rücksicht nimmt. Jedes Kind lebt zunächst in der Außenwelt, und sie ist die stete Wiege seines ganzen Denkens, Empfindens und Wollens, daher denn auch durch ihre Anschauung, die allergrößte Mannigfaltigkeit im Denken und Empfinden bewirkt

werden kann. Ganz besonders wirksam sind die Größen- und Zahlverhältnisse der Dinge, die in der Vergangenheit zu viel gewürdiget sind, als daß ich solches noch hier in Anregung zu bringen hätte. Man behandle diese Sache in der Volksschule aber ja nicht abstract, sondern in der Anwendung, das heißt, man lasse die Kinder mannigfaltige wirkliche Dinge selbst mit Augen sehen und mit Händen fassen, denn das spricht dem ganzen Menschen an, und bildet ihn im Weltenleben selbst. Zum eigentlichen Schreiben ist die Menschheit, nach meinem Glauben, erst allmählig durch die zeichnenden Künste gelangt, und wie die Menschheit im Großen etwas erfunden hat, wie sollte sie nicht beim einzelnen auf demselben Wege zum höchsten Grade ihrer Ausbildung sich emporschwingen können? Zeichnend lehre man besonders in Volksschulen das Schreiben, und nur Anleitungen sind hinreichend, damit der selbst denkende und wollende Geist sich weiter fortzuhelfen merkt und es findet, wie er das Heiligthum selbst erreichen kann. Alle mechanische Arbeiten verwerfe ich nicht, nur tödte man dadurch nicht die Lust, die Freude an dieser Arbeit, denn der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig. Hat man aber es erreicht, daß das Kind im Volke sogar schreiben kann, dann setze man es hierauf gleich ins Leben, und lasse es die Freude schmecken, die diese Kunst uns giebt. Statt daß die Kinder miteinander sprechen, mögen sie sich jetzt einander in der Schule schreiben, und zwar nach dem Maaßstabe, welchen ihnen ihre eigene Natur, ihr geistiges Bedürfniß giebt. So roh auch der erste Anfang dieser geistigen Entwicklung sein mag

der Fortgang wird zu schönen Früchten führen, zumal wenn man folgendes beachtet.

Moralische und religiöse Ausbildung.

Nicht immer ist dasjenige, welches der Mensch im Geiste denkt, im Herzen fühlt und mit der Hand vollbringt, gut und Gott wohlgefällig, kann dieses in der That um so schlechter sein, je besser es erscheint, daher denn die Läuterung oder Heiligung des Menschen in dessen Denken, Fühlen und Handeln das vorzüglichste sein muß, worauf die Volksschulen hinzuzielen haben. Wehe der Menschheit, wenn das Volk aufgeklärt wird, ohne human geworden zu sein, denn es zerreißt alsdann die Ketten jeder Staatsverfassung und geht in ein nicht mehr zu unterdrückendes zügelloses Leben über. Das ist meine Ansicht, darum mein Rath, man übersehe ja nicht folgendes. Jeder Mensch muß seiner Bestimmung immer näher zugeführt werden; kann das aber nicht anders geschehen, als nur dadurch, daß einzelne hiezu die Bahn brechen, und selbst Mittel der humanen Menschenbildung werden. Was von Herzen kommt, das geht zum Herzen, ein kaltes Herz läßt seine Umgebung kalt, wie herrlich man auch sprechen, und das Gute kräftig empfehlen mag. Alles mit dem Geiste bloß aufgefaßte Gute ist leerer Tand und Blendwerk. Doch wie kann man dazu gelangen, Volksschulen in Geist und in der Wahrheit zu gründen, wenn sie Gott, der Herr, nicht gleichsam durch ein Wunder ins Leben ruft, und hiezu seine Engel vom Himmel sendet? Nun, die Welt ist nicht von allem

Guten verlassen, und oft findet man unter einem hiesigen Graurock ein weit besseres Herz als im Palaste und auf dem Catheder. Suchet, so werdet ihr finden, sagt die Schrift — und ich zweifle nicht, daß jedes Gebiet hier in Kurland seine Helden hat, die es nicht dem Scheine nach, wohl aber in der Wahrheit sind. Geseht aber, man trifft keine Personen, in denen das Moral-Princip und die Religiosität selbst lebendig ist, nun, da bediene man sich der Hülfsmittel, die ihren Mangel ersetzen. Der Teufel, wenn er die Kanzel besteigt, muß Gottes Wort predigen, und auch in der Schule sich so zeigen, als wäre er ein Engel, daher man auch einem Teufel das Lehrfach anvertrauen kann; man gebe ihm nur Schriften moralischen Inhalts und die Bibel in die Hand, welche ihn im Zaume halten, und beobachte ihn von allen Seiten, denn so lange er lehrt, wirkt er nur Gutes. Unter Teufel verstehe ich einen schlechten, bösen Menschen, welcher das Gute nur zum Mittel seiner heillosen Zwecke ergreift, und darum auch das Gute lehrt. Besser ist es freilich, wenn das Gute aus reiner Quelle fließt, doch wo soll man wohl diese reine Quelle suchen, zumal da man dem Menschen bis auf den Grund ins Herz nicht sehen kann, und die Zeitverhältnisse so beschaffen sind, daß sich oft einer vor dem andern verbirgt. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als zu nehmen, was da ist, und das sind diejenigen Personen, welche allgemein als gute Menschen anerkannt sind, wie feurig sie auch sonst für das Gute seien, und dadurch oftmals andere belästigen, und Bücher, denen man moralischen Werth nicht absprechen kann. Sonst weiß

ich wohl in jehiger Zeit nichts zu empfehlen, denn was die heilige Schrift anbetrifft, so darf man sie nicht profanisiren, und Kindern in die Hand legen, so lange sie dieselbe nicht verstehen. Doch will ich aber die Jugend nicht von der heiligen Schrift ganz abgesondert haben; sondern gebe ihr gern das, was sie darin versteht, begreift und beherziget. Ja ich gebe ihr gern die allerstrengsten moralischen Sätze Christi, denn die werden selbst von dem allerkleinsten Kinde als richtig anerkannt, und bewähren sich dadurch dieselben als aus Gott gekommene Wahrheit. Nicht aber suche man nur die Offenbarung der Vergangenheit, denn Gott offenbart sich noch heute jeden und allen, und verkündigt einem jeden seinen heiligen Willen durch die Umstände und Verhältnisse, unter und in denen jeder lebt. Jeder Mensch, jedes Kind lerne hier den ewigen Allwaltenden erkennen, begreifen, verehren, und die Schule ist es, welche dem Menschen zu dieser Einsicht führen muß. Ohne diese Einsicht und Erkenntniß ist der Mensch verloren, er stehe auf welchem Standpunkte er wolle. Der Kaiser auf seinem Herrscherthron, muß es wissen, was Gott der Herr von ihm verlangt, und ließt des Höchsten Wille auch nur in seinen Umständen und Verhältnissen.

Das Einssehen lehren, dazu gehört wohl eine Meisterhand, besonders bevor diese Idee geweckt ist; lebt sie aber in irgend einem Menschen, so hat er den Schlüssel seiner Bestimmung gefunden, und kann die Leiter seines Lebens muthig hinansteigen. Ewiges Moralisiren und Beten, wenn keine Veranlassung da ist, verbanne man doch aus jeder Volksschule, denn das

erzeugt nur Heuchelei, und so lange die Welt steht, ist wahrlich noch kein Gebet erhört worden, welches nur mit dem Munde gesprochen wurde, ohne aus dem Herzen zu kommen. Moral und Religion ist kein Wortkram, sondern ein wirkliches Leben, welches die Jugend nicht anders auffassen kann, als das Kind an der Mutterbrust die Muttermilch einsaugt. Oft giebt nicht die Mutter dem Kinde die Brust, und dennoch wird das Kind groß durch fremde Milch, oft ohne Amme. So denn auch in der Schule, denn die Adern welche für alles Gute in der Menschheit selbst sich durchziehen, sind so wunderbar in derselben vertheilt, wie es die Adern sind, in denen das Blut rollt, um dem ganzen Körper das zu geben, dessen er bedarf. Ich habe hier nur etwas andeuten, anregen wollen, damit man den Standpunkt meiner Volksschule, wie ich sie mir wünsche, ahne, von deren mechanischen Arbeiten ich hier nichts erwähne, weil die Kinder dieser Volksschule sie meistens im Gesinde hat. Wo die Umstände es nicht gestatten, daß die gedachten Zöglinge zum Theil in der Schule, zum Theil im Gesinde leben, muß für körperliche Arbeit besonders gesorgt werden.

Die Errichtung der Volksschule.

Jedes Wohnhaus im ganzem Volke muß zugleich auch eine Schulstube sein, darin Vater und Mutter die Lehrer und Erzieher bleiben; doch kann das nur in einer bestimmten Sphäre der Entwicklung des Kin-

des zum ächt humanen Leben gelten, indem die Menschen derartig von ihren Weltverhältnissen angesprochen werden, daß sie die Kindererziehung entweder ganz vernachlässigen, oder ändern übergeben müssen. Wie überall gilt dieses besonders beim gemeinen Mann, daher auf jeden Fall Schulen zu errichten sind, wenn man nicht zum allgemeinen großen Nachtheile die Kindererziehung des Landvolkes ganz zu beseitigen gedenkt. Doch wie soll man sich hier helfen, in Zeiten in welchen alles vom Gelde abhängt, und niemand damit gern dient. Auch glaube ich, daß vor dem Sturze des Gelddespotismus wenig allgemein Erfreuliches hierin geleistet werden wird; doch wie viel möglich, muß man das Gute durch Rath und That befördern, darum ich hier auch meine Meinung darüber ausspreche, wie sich ungeachtet aller Hindernisse, welche diese Sache in Kurland findet, dennoch auch hierin viel thun läßt, so daß alle Gebieter gleichsam in Thätigkeit gesetzt werden. Ein Gesetz, welches der Adel selbst in Vorschlag gebracht, auch Sr. Majestät der Kaiser bestätigt hat, besteht darin, daß für 1000 Seelen eine Schule stattfinden soll. Jeder schützt die Unmöglichkeit vor, obgleich nichts leichter wäre, als Schulen im Lande zu bilden, wenn nur guter Wille für die gute Sache da wäre. Die Möglichkeit wird jeder leicht einsehen. In Kurland giebt es nun wohl wenig Dörfer, und leben die Bauern mehr zerstreut, so daß es schwer ist, einen Mittelpunkt zu haben. Dennoch findet in jedem Gebiete ein solcher Mittelpunkt überall statt, und ist derselbe das Gut oder der Weihof, wohin Kinder, die schulfähig sind, täglich aus den Gesin-

den kommen, um den Arbeitern, Knechten und Mägden die tägliche Nahrung zu bringen. Der Gang ist gemacht, warum kann man denn nicht auch der Schule die Zeit geben? Man entschuldiget sich vielleicht damit, daß die Kinder keine Zeit hätten, und dem Herrn und Wirthen in ökonomischer Hinsicht nützlich werden müssen als Hirten, als Drescher u. s. w. Wohl wahr, daß ein Wirth eine müßige Hand im Gesinde nicht dulden darf, liegt aber der Fehler darin, daß die Leute ihre Arbeiten und Kräfte nicht gehörig zu vertheilen verstehen, anderntheils aber darin, daß sie von Vorurtheilen gegen die Schule selbst erfüllt sind. Der Prediger und der Adel thue dagegen was beide auch thun wollten, ja sie mögen selbst die größten Opfer der guten Sache bringen, der Bauer wird ihnen kein Vertrauen schenken und glauben, dahinter liege irgend eine böse Absicht. Der Kurländische Bauer ist im höchsten Grade mißtrauisch, und wird oft nur durch Hiebe oder Trunkenheit zum Guten geleitet.

Unter solchen Verhältnissen ist nun freilich schwer eine Schule zu errichten, zumal da die Eltern ihre Kinder der Schule gern entziehen, so daß selbige immer leer bleiben würde. Wie soll man daher in einem Lande etwas derartiges organisiren, da das Land selbst noch so steril ist. Wer aber einen wüsten Boden nicht cultiviren will, wird auch nie zu der Freude gelangen, einst ihn zu besäen, noch weniger aber Früchte einzuerndten. Darum muß man doch die Hand ans Werk legen, und kann das zunächst auf folgende Weise geschehen. Der Gutsherr muß auf jeden Fall den Platz anweisen, auf dem die Schule erbaut werden soll, und

kann dem Gebiete die natürlichen Hülfsmittel nicht vorenthalten, welche ihm die allwaltende Liebe in die Hand gegeben. Von Geld mag zunächst nicht einmal die Rede sein, denn die Pflicht eines jeden Predigers ist es, die Leute zu belehren und zu ermuntern, so daß sie ungeachtet aller Trägheit doch aus eigener Lust, eigenem Triebe das Schulgebäude erbauen, und dadurch gleichsam den ersten Grundstein setzen. Ist das geschehen, erst dann berathschlage man sich, wen man in die Schule schicken will, und unter welchen Bedingungen das geschehen soll, wer die Kosten tragen wird, und wie die Berechnung auf den Herrn, das Gebiet und die Eltern selbst gemacht werden kann. Es wäre ein Unrecht, wenn man die gute Sache anders als auf gemeinsame Kraft und Mittel bauen wollte, und wenn man nicht mit Umsicht und Einsicht zu Werke gehend, die Führung der Schule der allgemeinen Leitung anvertrauen wollte. Nie darf es in einer Volksschule auch nur irgend einem verboten werden, in sie jederzeit einzutreten, um sich davon zu überzeugen, was in ihr geleistet wird; und muß die größte Einsicht des Publicums vom Lehrer und von den Lernenden mit Dank entgegen genommen werden. Es ist eine Thorheit, solche Schulen nur unter der Aufsicht des Ortspredigers allein zu stellen, und das Publicum von dieser Aufsicht auszuschließen, denn was das Allgemeine erzeugt hat, das muß das Allgemeine auch pflegend nähren. Ist der Prediger wirklich derjenige, der für die gute Sache den größten Eifer hat, so wird er sich eben dadurch zur Seele seiner Schule machen, liegt sie ihm aber nicht am Herzen, so wäre

es ja wohl nicht rathsam, ihm eine Sorge aufzulegen, welche sein Herz nicht kennt. Doch würde auch wohl das Allgemeine den Antheil nehmen, den ich ihm hier aufbürde? Jetzt gewiß nicht, denn die gegenwärtigen Häupter des Allgemeinen, nach deren Beispiel die andern sich richten, sind die Wohlhabenden in dem Gebiete, die ihre Kinder in Kreisschulen schicken, damit sie ihren Bauerstand nächstens verlassen und die Familienwürde dadurch erheben, aus welchem Grunde diese Wohlhabenden von solchen Landschulen auch nichts wissen wollen. Ja, diese sind es, welche eine Schule im Gebiete als einen Krebschaden ansehen, und den allerbesten Schullehrer mit Undank und Hohn bezahlen. Darum in der That ein schwieriges Problem! es bleibt meiner Einsicht nach, vor der Hand nichts anderes übrig, als der Ortsgeistliche und der Herr des Gutes müssen thun, was keiner in der Gemeinde thun würde; jener muß wenigstens seine Zeit und seine Kraft der guten Sache als Opfer bringen, dieser darf keine Unkosten scheuen, um gleichsam die Bahn gebrochen zu haben. Es ist hier nicht meine Meinung, daß nur Geld alles gut mache. Um Einsicht, Klugheit, Beharrlichkeit thut es Noth. Jeder kennt seine Localitäten, seine Leute, seine Kräfte, seine Mittel am besten, und seine speciellen Kenntnisse müssen dasjenige an die Hand geben, was hier zu thun ist. Man erzeuge nur zuerst die Idee, zeige seinen festen Entschluß, lasse denselben eine Zeit lang wirken, benutze auch die Vorschriften der Kirchenordnung, und wenn der Prediger die nicht lesenden, und die nicht gut unterrichteten Kinder, seiner Pflicht gemäß, nicht confirmirt; so ist kein Zweifel,

daß in Kurzem das ganze Land mit Schulen besetzt sein, und ein neues Leben erwachen wird. Ich wünsche von Herzen solches bald zu erleben, und enthalte mich allen weiteren Rathes, weil ich der Meinung bin, daß man a priori nicht viel sprechen darf. Ist erst irgend wo in Kurland nach meiner Idee der Anfang gemacht worden, so wird es auch des Geredes so viel geben, daß sich da kein Ende zeigt.

Zweiter Aufsatz.

Die Volkslehrer = Schule.

Einleitung.

Wem das wahre Wohl der Menschen am Herzen liegt, und nicht allein sich, sondern auch jeden andern auf den richtigen Weg geleitet wünscht, wird es nicht verkennen, daß ich darnach strebe, zu erforschen, wie man wohl den gemeinen Mann dazu verhelfen kann, daß auch er den höchst möglichen Standpunkt des Lebens erreicht. Auch glaube ich nicht befürchten zu müssen, daß ich bei Entwicklung meiner Gedanken mich nur von der Phantasie habe leiten lassen, der Phantasie, die uns nur Phantome vorhält, und die Gutmüthigen so bethört, daß sie wie im Wahne lebend, alles als bestehend erblicken, was doch nur ein leerer Gedanke ist. Wer wird eine solche Gaukelei nicht als eine der größten Verblendungen, welcher wir ausgesetzt sind, verwerfen! Gelang es mir aber wirklich zu zeigen, wie die Bildung des rohen Volkes reel befördert werden muß; so zweifle ich jedoch nicht, daß ein jeder, dem die Lage unseres Landes bekannt ist, dennoch be-

haupten wird, daß wenn auch wirklich diese Schulen schon jetzt errichtet werden, dieselben doch höchst mangelhaft bleiben müssen, weil die Lehrer, die man zu solchen Schulen aus dem jetzt lebenden Volke ausmitteln wollte, keinesweges in die aufgestellte Bildungs-Idee eingehen, geschweige in ihr und durch sie wirken würden. Den Mangel dieser Lehrer fühlend, wird wohl jeder Menschenfreund wünschen, daß zunächst eine Lehrerschule gegründet werde, in der man Lehrer, die für solche Volksschulen tüchtig sind, erzieht. Daher ist auch deren Gründung ein allgemeiner Gedanke und ein viel besprochenener Wunsch hier im Lande gewesen, besonders seitdem man die Letten von der Leibeigenschaft befreit hat. Die Errichtung einer solchen Schule hält man für den ersten Schritt, den man zur Ausbildung der Letten thun muß, hat ihn aber noch nicht gethan, weil man überall große Hindernisse erblickt. Man wünscht ein sogenanntes Volkslehrer-Seminar auf dem Lande, wie aber soll es errichtet werden, und wer soll den Grundstein hiezu aufrichten? Soll eine solche Schule bloß ausschließlich zur Bildung der Volkslehrer dienen; so muß sie doch wohl der Art sein, daß sie ihre Zöglinge zu dem gewünschten Ziele hinleitet, welches leicht verfehlt werden kann, sobald man die Zöglinge ausschließlich dem Unterrichte widmet. Die fähigen werden bald das Joch abwerfen und die Universität zu erreichen suchen, oder gelingt es ihnen nicht, sich als Sklaven anderer Menschen betrachten; die unfähigen kommen unterdeß doch nicht dahin, daß sie demaleinst die Bahn ihrer Bestimmung mit Erfolg betreten, und auf derselben glücklich fortwandeln. Sollte diese Schule

der hiesigen Kreissschule nachgebildet werden, wozu wäre sie überhaupt nöthig, da Kreissschulen Bauernknaben aufnehmen können, um sie zu Volkslehrer zu bilden, wodurch überhaupt diese Lehrerschule überflüssig wird, daher denn auch keiner mit ihrer Errichtung zu belästigen wäre. Das einzige, welches man in einer dennoch zu errichtenden Volkslehrerschule als dasjenige aufstellen kann, was sie von der Kreissschule unterscheidet und scheinbar nothwendig macht, wäre vielleicht der practische Theil, nämlich, daß man in dieser Schule die Schüler nicht allein lernen läßt, sondern auch zu Lehren anweist, wie solches letztere in den Kreissschulen nicht geschieht. Dieses wesentliche ist aber etwas, das man besonders in unseren Tagen so fast allgemein selbst auf den höchsten Bildungsanstalten entbehrt, indem auch hier, von wo im Großen die Lehrer der Völker herausgehen sollen, ausschließlich nur gelehrt wird, ohne daß die künftigen Lehrer der Menschheit im Lehren selbst geübt werden, und indem auch hier dieses Lehrenlernen niemand practisch, sondern nur theoretisch kennen lernt. Es ist zu befürchten, daß man dieses theoretische Anweisen zum Lehren nach dem Geiste der Zeit auch in die Volkslehrerschule einführt, wodurch aber der Sache gar nicht geholfen ist, indem diese Schulen bei solcher Beschaffenheit zulezt ihre Zöglinge wohl theoretisch, aber nicht practisch gebildet in deren Wirkungskreis senden möchte, wie dieses leider wohl mit allen Schülern unserer Universitäten geschieht. Wünscht man aber ungeachtet aller Schwierigkeiten dennoch die Errichtung einer Volkslehrerschule; so ist es heilige Pflicht, Sorge zu tragen, daß die hier auf-

zunehmenden Schüler weder für ihre Bestimmung, noch fürs Leben, oder, daß sie nicht für das Eine oder das Andere verloren gehen. Wie dafür gesorgt werden kann, darüber mögen mannigfaltige Meinungen und Ansichten statt finden, und da jede derselben zur näheren Beleuchtung der Sache selbst gereicht, so sei es mir gestattet, die meinigen gleichfalls auszusprechen.

Darstellung einer Volksschule nach ihrer äußern Gestalt.

Jede Volksschule muß sich wie viel möglich ans Leben, an die volksthümlichen Beschäftigungen und Erwerbsmittel der Leute halten und auch diese als Bildungsmittel benutzen, welches ich zwar in meinem ersten Aufsatze nur wenig berührt habe, sich aber Jeder denken kann, wenn er das hier Nachfolgende liest. Eine Volksschule muß nämlich ganz so beschaffen sein, wie das Volksleben selbst im Großen erscheint, immer arbeitend, wirkend und erzeugend, *sensu optimo*, da ja aus ihr die Lehrer für die Volksschulen selbst heraus gehen sollen und diese nicht allein in allgemein gültigen Grundsätzen, sondern auch in der speciellen Ausführung derselben unterrichtet und erzogen sein müssen, damit sie, gewohnt so und nicht anders zu denken und zu handeln, ihren Wirkungskreis einst vollkommen ausfüllen. Es bleibt jedoch eine große Differenz zwischen Volks- und Volksschule, weil jene nur momentan, auf kurze Zeit ihre Zöglinge bearbeitet, und sie meistentheils in der Bohnstube der Eltern sich

landüblich beschäftigen lassen muß, während die Volksschule in einem bestimmten Zeitraume von mehreren Jahren ihr Werk an jedem Zöglinge vollkommen durchzuführen hat. Aus diesem Grunde ist es auch hinreichend, nur eine Volksschule im Lande zu errichten, wenn auch fast jedes Gebiet nach dem Maßstabe seiner Größe seine eigene Volksschule besitzt, um den Zöglingen der Volksschule eine Werkstätte einst anweisen zu können. Nicht allein muß die Volksschule, wie jede andere Bildungsanstalt, fest fixirt sein, sondern auch mit einer Arbeitsschule vereinigt werden, in der man die einstigen Volksschüler zu den Beschäftigungen und Arbeiten des Landvolkes hinweist, von welcher Thätigkeit man sie um so mehr nicht entlassen kann, als man unter den jetzigen Zeitumständen es nicht wissen kann, ob sie auch wohl je einmal ihre derartige Bestimmung erreichen werden. Wie unglücklich müßten sie nicht werden, wenn sie sich nur Schätze gesammelt hätten, mit denen sie sich nicht einmal ihr tägliches Brod erwerben können. Ja ich würde es fordern, daß jeder Zögling auch in diesem Seminar täglich eine bestimmte Zeit auf dem Felde oder in dem Garten so arbeitet, wie er es zu Hause im Gesinde gethan haben würde, und daß er sich noch obendrein ein Handwerk zum Erlernen auswählt, denn jedes Handwerk hat seinen goldenen Boden. Felder, Gärten und Handwerk mögen hier nun zwar von ihren eigenen Arbeitern und Meistern regelmäßig betrieben werden, doch muß alles bei diesem Seminar so eingerichtet sein, daß seine Zöglinge sich nach gehdriger Würdigung dasjenige auswählen können, welches einem jeden am besten an-

spricht. Waldarbeiten sind seiner Zeit auch anwendbar, rauben dieselben doch zu viel Zeit, als daß man sie als besondere Beschäftigungen der Schule benutzen kann; übersehen darf man aber auch diese nicht, denn sie sind ein wichtiger Zweig der Volksthätigkeit auf dem Lande. Aus dem Angeführten ergiebt sich von selbst die Folgerung, daß die Arbeitsschule ihre besondere Zweige haben muß, nämlich Landwirthschaft aller Art und Technik gleichfalls aller Art, was nur immer aufgetrieben werden kann. Diese Schule müßte auch ihre Zöglinge haben, und wäre die eigentliche Volkslehrerschule in dieser ganzen Anstalt nur gleichsam das Herz des Ganzen. Aus ihr müßte die wissenschaftliche Bildung nicht störend herausgehen, wie das leider in vielen Stadtschulen jetzt geschieht, deren Schüler allen Zusammenhang mit Kindern anderer Art abschneiden, sondern wohlthugend, und zwar derartig, daß ein Kind des andern Lehrer und Schüler ist, wobei der Seminardirektor nur die allgemeine Amme sein müßte, aus der für Alle und Jeden geistige humane Nahrung fließt. Alles nur auf Eines Menschen Schultern legen, ist jedoch ein himmelschreiendes Unrecht, besonders wenn dieser ein solcher Mann ist, der nicht die innere Kraft besitzt, um allem gewachsen zu sein. Das muß man sehr beachten, weil wenn man einem mehr aufbürdet als er tragen kann, man sein Mörder wird, und der Welt viel Gutes raubt, das alles geschehen wäre, hätte man nicht so thöricht handeln wollen und Leistungen verlangt, die nicht einmal im Reiche der Möglichkeit, geschweige der Wirklichkeit, sind. Will man aber eine solche Einrichtung in dieser heiligen Sache

treffen, die ausführbar ist, so folge man der Natur selbst, denn sie eigt gewiß den allerbesten Ausweg. Mein Rath in Betreff der Errichtung dieses Institutes wäre, man bestimme einen Ort, erbaue darauf die erforderlichen Gebäude für eine Volkslehrer-, eine Volks- und Arbeitsschule und gebe jedem Zweige sein Haupt, seine Schüler, einen seiner Kraft entsprechenden Wirkungskreis, nachdem sich die Kraft eines jeden durch vielfaches Thun bereits bewährt hat. Auf Examen oder Versprechungen lasse man sich ja nicht ein, denn das ist lauter Blendwerk. Ein jeder Lehrer habe seine Schüler, ein jeder Handwerker seine Lehrlinge; und wer sich unter allen Kindern zum Lehrer ausbilden will, der zeige und bewähre sich dadurch, daß er lernend auch andere lehrt. Nur dieses kann ihm das Recht geben, zur speciellen Lehrerschule überzugehen, und bewährt er seine Freude an dieser Thätigkeit, so breche er sich seine eigene Bahn, die Gelegenheit ist ihm gegeben. Auf's Blaue hinaus lasse man keinen etwas ergreifen, denn wo keine Einsicht, keine Lust, keine Fähigkeit ist, da einen Lehrer stempeln, ist ein Eingriff in die Rechte Gottes. Menschen geben Menschen oft Aemter, können ihnen aber nicht den Verstand und die Einsicht verleihen, daher es denn auch kommt, daß selbst die besten Unternehmungen scheitern, wie wir das so häufig gesehen haben, und neuerdings bei Pestalozzi, dessen heilige Lebenszwecke, wie ich vor Kurzem erfahren, ihr Grab darin gefunden haben, daß Pestalozzi Menschen sein Werk anvertraut, die nicht leisten wollten und konnten, was sie ihm doch auf's allerheiligste gelobt hatten.

Diese Schule nach ihrem inneren Wesen.

Nachdem ich mich also bemüht habe, die äußere Gestalt einer Volksschule im allerallgemeinsten darzustellen, zweifle ich nicht, daß ein Jeder, der mich einer Aufmerksamkeit gewürdigt, hieraus schon erkannt hat, warum ich eben diese Gestalt diesem Institute wünsche. Wenn ich wohl Gründe und Ursachen bereits angeführt habe, aus welchen ich die Volksschule an Land- und Gartenbau mitten in einer technischen Anstalt geknüpft sehen möchte; so sind jedoch eben diese Gründe nicht gerade das Wesentliche, was mich zu diesem Wunsche leitet, denn dieses Wesentliche betrifft das Leben selbst, betrifft das Gemüth der Jugend, die zur Leitung und Veredelung der ganzen Volksschule hingeführt werden soll. Diese Jugend ist es, die schon frühe ein edles Leben im weiteren Umfange kennen lernen, die schon frühe in ein edles Weltleben eingeführt werden muß, und wäre das Institut, welches ich hier vorgezeichnet habe, nicht zwar eine kleine aber schöne Welt für solche Jugend? Zudem lebt der Mensch in der großen Welt in den mannigfaltigsten Verhältnissen zu seinen Mitmenschen und deren Thätigkeit; würde hier die Jugend nicht dergleichen auch in die mannigfaltigsten Verhältnisse eines zum andern treten? Die Verhältnisse bilden den Menschen, wecken die Kräfte; würde dasselbe nicht auch hier geschehen? Die Welt im Großen hat in ihren Lehrern und Regenten die sie bewegende Triebfeder, und so sollte auch in diesem Institut ein alles ordnender Geist das Ganze

leiten und durchdringen, der vorzüglich, wie schon gezeigt, aus dem Hauptlehrer der Schule hervorgehen muß. Daß auch er daher aus dem Prinzip, alles um sich her zu erregen und zu beleben, auszugehen, daß er alle geistigen und leiblichen Kräfte seines Instituts anzuwenden hätte, um ein schönes Leben im Glauben und in der Sittlichkeit zu wecken, versteht sich von selbst, und niemand wird es für unzweckmäßig finden, wenn ich behaupte, daß dieser Lehrer seine ihm dazu anvertrauten Kinder, in ihrer geistigen Entwicklung weiter zu bringen bemüht sein soll, als solches deren einstigen Verhältnisse von ihnen fordern könnten. Jedem Lehrer dient es zur Zierde, wenn er nach seiner geistigen Würde über seine bürgerlichen Verhältnisse steht; warum sollte dasselbe nicht auch dem Volkslehrer zur Zierde gereichen? Es kann nicht fehlen, daß man nach dem, was ich über das Wesen der Volksschulen gesagt habe, keine besondern Ansprüche in wissenschaftlicher Hinsicht an deren Lehrer machen wird, jedoch müßte diese Lehrerschule nicht bei diesen Ansprüchen allein stehen bleiben, sondern thäte gut, wenn sie ihre Zöglinge außer denjenigen Zweigen des Wissens, in denen sie einst lehren sollen, auch in die Erzählungen der Weltgeschichte, der Weltbeschreibung, wenn sie dieselben zur Kenntniß des mathematischen Wissens im größeren Umfange hinleiten und den jugendlichen Geist sich klar und deutlich durch diese Gegenstände nicht allein in der Muttersprache, sondern auch ein Paar andern Sprachen, wie dieselben im Lande am dienlichsten werden können, ausdrücken lehrt. So durch solches Wissen und Können den jugendlichen Geist weckend

und bildend und vorzüglich dahin leitend, daß ihre Schüler es lernen, durch schickliche Fragen, durch ein zweckmäßiges Katechisiren und Mittheilen des Gelernten, auch bei andern den Geist zum Leben zu bringen, müßte jedoch diese Schule es sich höchst angelegen sein lassen, daß ihre zukünftigen Volkslehrer rein und untadelhaft nach deren Gesinnung und deren Herzen aufwachsen. Diese sollen einst im Volke leuchten, sie sollen einen edlen Geist der niedrigen Menschenklasse einhauchen, wie muß daher nicht zunächst ihr Geist und ihr Herz von einem edlen Geiste befruchtet sein? In und durch die mannigfaltigen Verhältnisse, in der diese Jugend leben würde, kann dieser geweckt werden und es ist kein Zweifel, daß dieses Institut auch kraft seiner Gestaltung dem entsprechen möchte, wenn es nur einer edlen Hand anvertraut worden wäre. Daher ist es denn auch nothwendig, daß nicht allein ein besonderer Hauptlehrer für dieses Institut ausfindig gemacht werde, sondern auch jedes Glied desselben, selbst die Handwerker nicht ausgenommen, dürften nur dann in diese Pflanzschule treten, wenn sie sich bereits anderweitig als edel und gut bewähret haben, und dieses wäre um so mehr zu fordern, da jedes solcher Glieder durch die natürliche Beschaffenheit auf das Ganze immer einen bedeutenden Einfluß ausüben würde, da alles nur ein geschlossenes Ganze in jedem Fall bilden müßte. Wenn daher die Auswahl dieser sämtlichen Glieder nicht allein einer weisen Umsicht unterworfen sein, sondern das Glück auch dabei zu Hülfe kommen würde, wie man solches diesem Institute von ganzem Herzen wünschen kann, so zweifle ich keinen Augen-

blick, daß die Errichtung einer solchen Schule der Grundstein zu einem herrlichen Tempel werden könnte, aus dem für das ganze Land in allen Zeiten Licht und Segen flöße, wenn nicht, wie an viele menschliche Werke, so auch an dieses ein unheimlicher Geist seine Hand legen, wenn nicht auch hier im Laufe der Zeiten, so zu sagen, der Teufel sein Spiel zu treiben anfangen wollte. Davor ist aber kein menschliches Werk gesichert, da das Böse selbst auch des Heilands Wegen nachschlich. Dieses aber kann uns nicht berechtigen, solchen Tempelbau nicht anzufangen, denn dem erkannten Guten muß man seine Stätte bauen. Wer aber soll hier beginnen, wer soll hier der Bauherr sein? wer den Grundstein legen? Dierse Frage leitet mich auch hierüber meine Meinung auszusprechen.

Ueber die Errichtung dieser Volkslehrerschule.

Schon lange ist bei uns, wie bereits erwähnt worden, die Rede von Errichtung einer Volkslehrerschule, besonders seitdem jene kaiserliche Anordnung befiehlt, daß für jede 1000 Seelen eine Volksschule im Lande bestehen soll, die aber aus Mangel an Lehrern noch nicht in Anwendung gebracht worden. Den Grund hiezu findet man darin, daß die Fonds zu einer solcher Schule nicht angewiesen worden und man sich hiezu ein Kronsgut gewünscht hat, dessen Revenüen diese Fonds bilden sollen. Wohl dürfte man sich bei Errichtung einer solchen Schule die Beihülfe des Landesvaters

wünschen, jedoch halte ich es für ein Unrecht, nur davon die ganze Sache abhängig zu machen, denn wenn jedes gute Unternehmen nur von Geldbeiträgen der Landesregierung abhängig sein soll, wahrlich so werden nur wenige edle Unternehmungen stattfinden, indem die Landesregierung nach ihren eigenen Bedürfnissen, nur selten zu dergleichen die Hand bieten kann. Auch ist die Sache keinesweges eine bloße Verpflichtung der Regierung, da sie eine Volkssache ist, und wir dem Volke zu einem solchen Unternehmen von einer höheren Hand hinlängliche Mittel gegeben sehen. Ja, ich zweifle keinesweges, daß, was das Institut betrifft, welches ich hier in Vorschlag bringe, selbiges zu seiner Errichtung nicht viel mehr, als nur guten Willen zur guten Sache verlangt, indem es mit der Zeit sich selbst bestehen machen würde, ja es könnte sogar vielleicht noch später zur Geldspeculation dienen, wofür der Höchste es aber behüten wolle. Dessenungeachtet kann man aber von unserem Landvolke es nicht erwarten, daß es hierin den ersten Schritt thun werde, indem es weder die Sache kennt, noch im Stande ist, sich hievon eine gehdrige Kenntniß zu verschaffen, so sehr es auch wohl das Bedürfniß nach Schulen in sich fühlt und die Verlegenheiten erkennt, in welche es aus Mangel an Schulen oft geräth. Wer sollte daher wohl der erste Gründer solcher Schulen sein? Meines Erachtens gewiß kein anderer, als wer ein solches Unternehmen als gut und heilsam erkennt und dem hiezu die Mittel zu Gebote stehen, und da ein solcher als einzelne Person sich nicht finden würde; so hat man mit gerechten Hoffnungen auf die Edlen des Landes hinzublicken, welche

bei dem Besitz der erforderlichen Mittel im Stande sind, in das Heilsame eines solchen Unternehmens hineinblicken und die daher es auch gebüßig zu würdigen verstehen müssen. Von ihnen kann man daher den ersten Schritt zu diesem Bau erwarten, und zwar um so mehr, als sie schon durch die Landesverfassung zu diesem Landvolke gestellt sind, wie Väter zu ihren Kindern. Ein hohes, der geschichtlichen Aufbewahrung würdiges Beispiel würde aufgestellt werden, wenn einige unter diesen Edlen des Landes ihre Stimme nicht allein erheben, sondern auch in die Einzelheiten einer solchen Sache mit Geist, Herz und Hand eingehen, wenn sie die Triebfeder einer solchen Uhr, um die Sache mit diesem Bilde zu vergleichen, werden und nicht ermüden wollten, zu sorgen und zu arbeiten in solchem schönen Garten des Herrn. Wenn nun sie diese Angelegenheiten der Menschheit mit wirksamen Worten ergreifen wollten, würden alsdann nicht viele der Edlen sich unter solcher Fahne sammeln, würde dieses nicht die Aufmerksamkeit des Landesvaters erregen, und möchten alsdann nicht alle mit vereinten Kräften daran arbeiten, durch Errichtung solcher Institute den ungebildeten Völkern ein Beispiel zu geben, welches von Geschlecht zu Geschlecht nachgeahmt werden kann. Oder würde dabei irgend wie ein Opfer gebracht werden? Nur die Thoren würden schreien und sprechen, wehe uns, wenn die Gemeinen und Niedrigen, die uns dienen sollen, zu solcher Bildung gelangen, denn wo würden wir alsdann bleiben, müßten wir unseren Dienern nicht Haus, Hof und alles räumen? Wer könnte solches verhindern, wenn die große

Masse des Volkes sich vereinigen wollte, um ihrer Herren Herr zu werden, wenn nicht solches eben der geadelte Geist es thäte, der einen jeden von Habsucht und jedem Bösen ableitet, und dahin führt, daß er Gott fürchte und seine Landesordnung ehre. Ein Opfer, einen Nachtheil hat bei solchem Unternehmen niemand zu befürchten, und es könnte jedem nur zur Ehre und zum Segen gereichen. Doch was hülfte alles Mühen und Sorgen solcher Edlen, wenn der Geist sich nicht fände, aus dem hier eigentlich alles hervorgehen muß. Könnte man aber wohl in unseren Zeiten noch daran zweifeln, daß sich Männer finden werden, die in hohen Schulen gebildet, diese Sache mit Geist und Herz ergreifen und ihr gehörig vorstehen würden. Es haben schon so unzählbar viele edle Werke der Menschenbildung begonnen, und sind dieselben zu jeden Zeiten fortgesetzt worden, warum sollte solches sich nicht auch hier finden? Alles, alles würde gewiß gern und von ganzem Herzen diesem Werke dienen, wenn nur die Idee zu solchen Schulen wie viel möglich überall zunächst in den höhern Ständen der Menschheit belebt werden könnte, und diese Idee in mehreren Kraft gewönne, denn aus der Idee geht die That hervor. Darum ist es denn auch mein innigster Wunsch, daß, ist diese Sache kein Phantom, sie ihre würdigen Bearbeiter und Herolde finde, damit sie zunächst in den Herzen der Guten eine Stätte erhalte, und aus diesen in die Wirklichkeit zum Segen der Menschheit übergehe.

A n h a n g.

Diese hier vorliegende kleine Schrift, ist ihrem ersten Entstehen nach, das Product meines Denkens im Jahre 1834. Vieles hat sich unterdeß in mir anders gestaltet, und glaube ich nicht, daß ich jetzt eben so sprechen würde, wie ich es damals that. Doch wozu denn wohl dieser Schritt, daß ich etwas öffentlich bekannt mache, was füglich der Vergessenheit übergeben werden muß? Jedes Ding aber hat seinen Anfang, seine Fortsetzung und sein Ende, so denn auch dieses. Vor zwei Jahren arbeitete ich unermüdet daran, Volksschulen im Ungernschen Kirchsprengel zu errichten, und um auch die Edlen daselbst anzuregen, schrieb ich meine damaligen Gedanken nieder, ohne daran zu denken, sie öffentlich bekannt zu machen. Zwei Jahre sind verflossen, und habe ich in dieser Zeit ununterbrochen mit meiner Feder fortgearbeitet, ungeachtet mannigfaltige Geschäfte auf mir ruhten. Anhaltende Thätigkeit besiegt aber alle Hindernisse, und so gelang es auch mir, so manche Schrift zu vollenden, welche die Bahn zeigt, welche mein Geist durchgegangen ist. Statt Vorliegendes, könnte ich aus gewissen Rücksichten dem Publicum etwas anderes mittheilen, doch der Anfang wäre unterdrückt worden. Um dieses nicht zu thun, war es Anfangs meine Absicht, meine beiden Aufsätze so dem Druck zu übergeben, wie sie ursprünglich aus meiner Feder geflossen sind; dagegen erhoben sich aber bedeutende Stimmen, weshalb ich mich entschloß, wo möglich die Sache umzuarbeiten. Ich habe es gethan,

wie viel ich in jetziger Zeit konnte, und bitte meinen Leser um Nachsicht, besonders deswegen, weil ich mich in meinen gegenwärtigen Verhältnissen so fühle, als ob ich auf einer sturmbewegten See schiffen müßte, ohne ein Steuer zu haben, noch zu wissen, wohin ich segeln soll. Was mich in diesen Gemüthszustand versetzt hat, verschweige ich aus Humanität. Ob meine kleine Arbeit gewonnen hat, weiß ich nicht, genug ich habe mich bemüht, dem Wunsche meiner Freunde und Gönner zu entsprechen. Uebrigens soll ja auch die ganze Schrift nur ein kleiner Versuch sein, durch den ich zeigen will, daß die Beschäftigung mit der Feder meine liebste ist. Aus Einem Kurländischen Consistorium habe ich kürzlich einige meiner Manuscripte zurück erhalten, und will ich hier sie also bezeichnen.

- 1) Pestalozzi und ein Norde, in drei Aufsätzen;
- 2) drei Reden;
- 3) einige Worte über die Schlüssel des Himmelreichs;
- 4) der Antichristianismus unserer Zeit;
- 5) der geistliche Spion;
- 6) die Frage, wie steht es mit der Confirmation der Lutherischen Jugend, u. s. w.;
- 7) drei Predigten;
- 8) allgemeine Darstellung des Menschen u. s. w.;
- 9) drei Predigten;
- 10) drei Predigten, oder Betrachtungen.
- 11) der Protestantismus in Gefahr.

Diese Schriften dem Publikum zu übergeben, gestattet mir meine ökonomische Lage nicht, weiß ich auch nicht, ob ihre Bekanntmachung irgend einem Menschen von Nutzen werden kann, daher ich sie ihrem

Schicksale überlasse. Uebrigens sind sie Akten geworden, über welche ich nicht mehr allein verfügen kann. Um nicht mißverstanden zu werden, bitte ich, nicht außer Acht zu lassen, daß unser Leben durch Wahrheit und Irrthum, oder wie Göthe sagt, durch Wahrheit und Dichtung geht, welches unser gemeinsames Schicksal ist. Wehe habe ich niemanden thun wollen und wünsche, Alles, was in meine Feder floß, von rein christlichem Geiste empfangen zu sehen. Die Wahrheit hält über jedem Andersdenkenden das Schwerdt. Sollte man auf Sprachfehler in meiner Schrift stoßen, und sie mir anrechnen; so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich hierin ein reiner Naturalist bist. Zwar habe ich mir durch viele Uebung eine gewisse Fertigkeit angeeignet; ob aber auch das, was ich leiste, kunstgerecht ist, weiß ich nicht. Auch hierin entschuldige ich mich mit *ultra posse nemo obligatur*, und glaube ich, daß es mir nicht verwehrt werden kann, auf jeden Fall meinen guten Willen ans Tageslicht zu fördern.
